

Zur Bedeutung der Elterninitiativen bei der Krippenentwicklung

Referat beim BAGE-Fachtag in Hannover, 6.11.09

Roland Kern, DaKS Berlin

Vorbemerkung 1:

Unter dem genannten Titel ist im Programm ein Vortrag vom Geschäftsführer der BAGE, Hannes Lachenmair angekündigt. Es wäre mit Sicherheit ein wunderbares Referat geworden, denn Hannes hätte nur ein wenig in seinem Gedächtnis kramen müssen, um uns dann mit seiner Erfahrungen aus vielen Jahrzehnten Praxis in und Beratung für Elterninitiativen einen guten Überblick zu diesem Thema geben zu können.

Leider ist Hannes krank und kann heute nicht hier sein. Seine quasi natürliche Vertretung wäre mein Berliner Kollege Norbert Bender gewesen, der ab Januar 2010 ja auch die Geschäftsführung der Bage übernehmen wird. Leider ist auch Norbert krank geworden, was schon fast Raum für Verschwörungstheorien bietet.

Ich bin also die Vertretung der Vertretung und zudem nicht mit einem solchen persönlichen Erfahrungsschatz gesegnet wie Hannes und Norbert. Hinzu kommt jetzt noch eine besondere Schwierigkeit. Elterninitiativen, in Berlin sagen wir übrigens immer noch Kinderläden, sind eine Bewegung weitgehend ohne Chronisten. Das schmerzt den Historiker in mir ganz fürchterlich und macht die Ausarbeitung eines solchen Vortrags nicht leichter.

Was macht man in einer solchen Situation? Es ist ganz einfach: Man nutzt einfach das Netzwerk, aufgrund dessen wir heute alle hier sind. Letzte Woche Freitag habe ich also eine Rundmail an alle Bage-Kontaktstellen geschickt und um die Antwort auf einige kurze Fragen zum Thema gebeten. Und dann das Wunderbare: am Mittwoch hatte ich Antworten aus München, Nürnberg, Frankfurt, Münster, Hannover, Köln, Karlsruhe und Reutlingen. Diese bilden jetzt das Gerüst der folgenden Ausführungen. Dies ist also auch ein Vortrag von Regina, Christiane, Nina, Anita, Marion, Ute, Matthias, Gundula, Carola, Peter und Mirja - herzlichen Dank an Euch alle.

Vorbemerkung 2:

Bei der Annäherung an das Thema habe ich eine weitere Schwierigkeit bemerkt. Zur - in diesem Fall - Ungnade der späten Geburt, kommt in meinem Fall auch noch die Hürde der DDR-Herkunft.

Anders gesagt: mein persönliches Erleben liegt konträr zur These, die ich gleich vertreten werde. Ich werde behaupten, dass die Elterninitiativen bundesweit Vorreiter in der Betreuung von unter Dreijährigen gewesen sind.

Als jedoch mein ältester Sohn 1991 als 1,5-Jähriger in die Kita gehen sollte, war er erstens für Ost-Verhältnisse spät dran und hatte zweitens bei den wenigen Ost-Berliner Kinderläden keine Chance. Die nahmen Kinder nämlich am liebsten erst ab 3 Jahren auf, zur Not auch mal mit 2. Deshalb beginnt meine persönliche Kinderladengeschichte erst ab 1993, als wir dann von der Krippe in den Kindergarten wechselten und Philipp beim Kinderladen "Pustekuchen" in Berlin-Prenzlauer Berg landete.

Mit einer Ost-Biographie in meinem Alter kommt man also von einem Zustand her, in dem es fast selbstverständlich war, dass Kinder spätestens mit einem Jahr in die Krippe gehen. Scheel angeschaut wurden die Mütter, deren Kinder dann noch zuhause waren. Elterninitiativen, überhaupt erst nach 1989 möglich, waren eher skeptisch gegenüber diesem Dogma. Vorreiter waren sie jedoch in anderer Hinsicht, nämlich in Bezug auf eine andere Pädagogik auch für die Kleinstkinder. Das hat uns dann wieder mit den westdeutschen Elterninitiativen verbunden.

Die Situation war und ist also in Ost und West sehr verschieden. Ähnlich wie die BAGE an und für sich, hat auch der folgende Vortrag eine West-Schlagseite. Ich versuche dann immer mal Euch auch den Osten noch unterzujubeln.

Jetzt aber endlich zum Thema.

Zur Bedeutung der Elterninitiativen bei der Krippenentwicklung.

Anders als Hannes das wahrscheinlich getan hätte, habe ich mich eher auf Trägerpolitik konzentriert. Die

Pädagogik kommt leider ein wenig zu kurz. Das können ja aber vielleicht auch andere aus unserem BAGE-Kreis kompetenter als ich ergänzen.

Ich möchte also erstens beleuchten, welche Rolle Elterninitiativen früher im Bereich der Kleinstkindbetreuung spielten. Danach schaue ich mir an, ob und falls ja welchen Wandel es jetzt dabei gerade gibt. Außerdem wird es darum gehen, ob Elterninitiativen im gegenwärtigen Krippenausbau besonders gefördert werden und wie der Zugang zu den Investitionsmitteln der Bundesregierung ist.

Und zum Schluss kommen die Forderungen.

Das alles wie gesagt auf der Grundlage der Auskünfte meiner BAGE-Kolleginnen und -Kollegen. Ergänzend habe ich mir ein paar Zahlen aus den offiziellen Jugendhilfestatistiken zwischen 1994 und 2008 angeschaut.

Meinen BAGE-KollegInnen habe ich 4 Fragen gestellt, diese sollen das Gerüst des Folgenden sein.

1. Waren Elterninitiativen bei Euch Vorreiter bei der Betreuung von Krippenkindern?

Da sind sich alle einig:

Natürlich (München), ja, na klar (Hannover), auf jeden Fall (Münster)

Mehrere Hinweise gab es darauf, dass Elterninitiativen hier einen Bedarf gedeckt haben, den andere Trägerformen nicht bedienen konnten oder wollten.

Vorreiter waren wir aber nicht nur im Bereitstellen von Plätzen überhaupt sondern auch bei der Pädagogik - dies gilt für das Konzept der Altersmischung genauso wie für die Verfolgung von innovativen, jetzt wie selbstverständlich erscheinenden Bildungskonzepten. Es ging den Elterninitiativen immer auch um eine andere bessere Betreuung.

Stellvertretend will ich die Antwort aus Frankfurt zitieren:

Frankfurt

Ja, in jedem Fall. Bis vor ca. 5 Jahren haben die Kirchen hier kaum oder keine Angebote für Kinder unter drei gemacht, das fanden sie "des Teufels", denn Kinder gehören bzw. gehörten nach Hause zu Mama. Städtische Krippen gab es schon sehr lange, sie waren aber früher nicht unbedingt berühmt für innovative pädagogische Konzepte oder bildungsfördernde Betreuung. Heute sieht das etwas anders aus, die Krabbelstubenpädagogik hat sich positiv auf die Konzepte in Krippen ausgewirkt. So soll es sein.

Dass dies keine Selbstüberschätzung aus der Kinderladenszene ist, bestätigt ein Blick in den Zahlenspiegel des Deutschen Jugendinstituts von 1998. Der Anteil von Elterninitiativen am Platzangebot in Tageseinrichtungen lag demzufolge Ende 1994 bei 2,8% deutschlandweit bezogen auf alle Altersgruppen, für die Altersgruppe der unter Dreijährigen lag die Quote in den westlichen Bundesländern allerdings bei 17,1%. (im Osten stellten Elterninitiativen damals übrigens wuchtige 0,7% der Krippenplätze).¹

Das DJI bescheinigt den Elterninitiativen ausdrücklich auch eine Vorreiterrolle bei der qualitativen Entwicklung des Angebots für unter Dreijährige.

Auf noch einen anderen Aspekt macht die Antwort aus Reutlingen aufmerksam:

Was vielleicht gilt, häufig gerade in ländlicheren Bereichen: die Elterninitiativen können in der Gesellschaft / bei den Eltern die Meinung ändern, dass Kinder bis 3 Jahren zur Mutter gehören. Tatsächlich ist es in einigen Gemeinden auf dem Land noch so, dass Mütter schräg angeschaut werden, wenn sie ihre Kinder vor dem Kindergarten betreuen lassen - und womöglich auch noch arbeiten gehen..... Elterninitiativen, zum Teil mit einer geringen Betreuungszeit von nur wenigen Stunden pro Woche, tragen dazu bei, dass Kleinkindbetreuung gesellschaftlich toleriert wird.

Wir können also eine Vorreiterrolle - quantitativ, qualitativ und auch gesellschaftspolitisch - durchaus zu Recht

¹ DJI, Zahlenspiegel 1998, S. 60 und 116 ff.

beanspruchen.

Interessant ist übrigens die Entwicklung in Berlin, wo sich auch im Westteil die Situation wegen des für Westverhältnisse überdurchschnittlichen Platzangebots etwas anders darstellt. Auch hier gab es eine Vorreiterrolle bei der Bereitstellung von Plätzen in den 70er und 80er Jahren. Im Laufe der 90er ging diese jedoch etwas verloren und in den vergangenen Jahren war es eher so, dass die Kinderläden bei der Öffnung für die Einjährigen etwas zögerlicher als große Träger waren. Man muss allerdings wissen, dass im heidnischen Berlin die kirchlichen Kitas eine weniger wichtige Rolle spielen und sich die anderen freien Träger traditionell nicht ganz so schwer tun mit der Betreuung der Kleinsten.

Die Situation in (West)Berlin bildet dann eine Brücke in den Osten. Wie gesagt, es war in der DDR selbstverständlich, dass ein Kind mit einem Jahr in die Krippe ging. Eine Wahl war für Eltern so schwierig wie im Westen, nur eben anders herum. Elterninitiativen, die auch im Osten nach 1989 entstanden, hatten in der Regel keine Funktion in der Schaffung von nicht vorhandenen Plätzen, sondern setzten sich kritisch mit den Zuständen in den vorhandenen Einrichtungen auseinander. Denn im mittlerweile wieder modisch gewordenen Gerede von der Vorbildlichkeit des Bildungs- und Betreuungssystems in der DDR wird weitgehend ausgeblendet, dass die Zustände in den in der Tat ausreichend vorhandenen Einrichtungen Gegenstand sehr heftiger Kritik waren. Elterninitiativen waren dann auch im Osten die Vorreiter einer die Persönlichkeit und die Rechte des einzelnen Kindes ernst nehmenden Pädagogik.

2. Wie hoch ist der Anteil von Elterninitiativen bei der Betreuung von Krippenkindern- und im Vergleich dazu bei der Betreuung von Kindergartenkindern (ab 3 Jahre)? Gibt es da eine Änderung in den letzten Jahren oder ist eine solche zu erwarten?

Da gab es ein wildes Durcheinander von Zahlen mit allerdings eindeutigen Tendenzen.

Karlsruhe und NRW markieren mit Anteilen der Elterninis von 30% aller Plätze für unter Dreijährige die untere Grenze. Reutlingen bietet 45%, Nürnberg 50% ("bis vor kurzem"), Münster 63% (vor 5 Jahre, jetzt immer noch "die meisten"), Frankfurt gar 69%. Hannover meldet, dass *"vor dem Ausbauprogramm im u3-Bereich die Krippenplätze fast ausschließlich von Elterninis angeboten wurden"*.

Überall verringert sich mit dem Krippenausbau und dem Einsteigen der großen Träger in die Betreuung der Krippenkinder der prozentuale Anteil der Elterninitiativen. Absolut wachsen die Plätze aber auch im Bereich der Initiativen. Nur eben nicht so schnell wie bei den anderen.

Und überall haben die Elterninitiativen einen wesentlich höheren Anteil an den Krippenplätzen als bei den Plätzen im Kindergartenalter.

Was sagt nun die offizielle Statistik? Mit dem Stichtag 15.3.08 zählte das Statistische Bundesamt 7,7% der Plätze für die unter Dreijährigen bei den Elterninitiativen. Dem gegenüber steht ein Anteil von 3,9% bei den Plätzen im Kindergartenalter und 4,3% bei allen Plätzen. Ein gesonderter Wert für die alten Bundesländer, den man mit den vorhin genannten 17% von 1994 vergleichen könnte, ist leider nicht vorhanden.²

Dass diese Werte so weit unterhalb der von den BAGE-Kontaktstellen genannten liegen, ist vielleicht überraschend, aber nicht unerklärlich. Dort wo es gut vernetzte Dachverbände gibt und Eltern bei der Gründung und dem Betrieb von Kinderläden gut beraten werden, steigt der Anteil von Elterninitiativen eben auch enorm.

Bundesweit wächst übrigens der Anteil der Elterninitiativen an der Krippenbetreuung. 1994 waren es 5,8%, 2006 - 6,9% und 2008 - 7,7 %. Wir wachsen also weiterhin. Ob sich dies in den nächsten Jahren ändert, bleibt abzuwarten.

2 Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder- und tätige Personen in Tageseinrichtungen am 15.3.2008, Wiesbaden 2009

3. Werden beim Krippenausbau Elterninitiativen berücksichtigt oder gar besonders gefördert (im Vergleich zu anderen Trägerformen und überhaupt)? Wie geschieht das und warum geschieht das?

Kurzform der Antwort: Berücksichtigt schon, besonders gefördert eher nicht.

Die Vorleistung der Vorreiter wird gerne in Anspruch genommen und auch Elterninitiativen profitieren von häufig verbesserten Finanzierungspauschalen für die unter Dreijährigen. Wenn jetzt aber die ordentlichen Träger kommen und es Konkurrenzsituationen gibt, haben die Initiativen auch schnell mal das Nachsehen. Zum Vorteil kann Ihnen gereichen, dass sie schneller und unkomplizierter auf die neue Bedarfslage reagieren.

Existierende Initiativen auszubauen scheint vielerorts einfacher zu sein als neue zu gründen. Schwierigkeiten bei der Neugründung trotz vorhandenem Bedarf melden z.B. Frankfurt und Reutlingen. In Berlin haben wir andererseits seit 2006 eine sehr unkomplizierte Neugründungsregelung. Dies wird von einigen Jugendhilfeplanern aber schon wieder als Angriff auf ihre Planungshoheit begriffen und bekämpft. Trotzdem haben wir seit mehreren Jahren eine ungebrochene Neugründungswelle.

Eine besondere Situation besteht in Frankfurt. Dort haben sich ja viele Elterninitiativen entschlossen ihre Trägerfunktion an größere Zusammenschlüsse abzugeben. Diese haben jetzt einen großen Anteil am Krippenausbau und bekommen dafür auch eine spezielle Förderung von der Stadt.

4. Wie ist der Zugang von Elterninitiativen zu den Mitteln des Investitionsprogramms der Bundesregierung?

Da sieht es eher trübe aus. Immerhin können Karlsruhe und Nürnberg keine Benachteiligung feststellen. Andere Kontaktstellen melden eher Schwierigkeiten. Ein Problem haben die Vorreiter Elterninis damit, dass jetzt vor allem neue Plätze gefördert werden. Wer schon länger vor Ort ist und die Arbeit macht sowie die Investitionen irgendwie selbst geschultert hat, schaut jetzt in die Röhre. In München werden die Initiativen *"noch nicht mal gescheit informiert"*. Und wenn sie dann doch Wind davon bekommen, sorgen hohe Hürden bei Mietvertragslaufzeiten (25 Jahre) und Eigenbeteiligungen dafür, dass die kleinen Träger außen vor bleiben. Bitteres Fazit: *"Die Bundesmittel gehen an den Initiativen komplett vorbei."*

Ganz so schlimm ist es in Berlin nicht. Aber auch hier ist die Konkurrenz der großen Träger mit großen Anträgen stark. Die Verwaltung freut sich, wenn sie auf einen Streich viel Geld ausgeben kann und begreift nur langsam, dass es keine Gleichbehandlung ist, wenn man an den Antrag einer Elterninitiative, die 4.000 € für einen kleinen Badumbau und etwas Mobiliar möchte, dieselbe Elle anlegt wie an den 400.000 € - Antrag des städtischen Eigenbetriebs. So ist die für Kinderläden bewilligte Summe insgesamt in Relation zur Gesamtsumme niedriger als ihr Anteil an den Platzzahlen und schon im zweiten Jahr des Investitionsprogramms ging die Tendenz zu weniger und dafür größeren Projektbewilligungen.

Ähnliche Probleme wie die genannten (hohe Hürden bei Selbstbeteiligung, kein Geld für Vorreiter, schwieriger Vergabeverfahren) melden Münster, Hannover und Reutlingen. Und in kleinen hessischen Kommunen ist auch das allgemeine Klima gegenüber einer bestimmten Initiative ein entscheidender Faktor beim Zugang zu Investitionsmitteln.

Fazit und Forderungen

Elterninitiativen waren und sind Vorreiter bei der Schaffung von Krippenplätzen. Dies gilt allerdings nur für's Beitrittszielgebiet, im Osten sieht es anders aus.

In einer Umgebung, in der bedingt durch einen familienpolitischen Mainstream der die außerfamiliäre Betreuung von Kleinstkindern nur als Betriebsunfall im gängigen Familienmodell akzeptierte, ein eklatanter Platzmangel herrschte, boten Elterninis lange Zeit neben den rar gesäten kommunalen Krippenplätzen die

einzigste Möglichkeit der Betreuung.

Neben der Notwendigkeit des reinen Platzbedarfs haben viele Elterninitiativen im Krippenbereich aber auch einen inhaltlichen Gründungsimpuls gehabt. Es ging nicht nur um Krippenplätze überhaupt, sondern auch um andere Krippenplätze. Elterninitiativen haben hier, wie in der bundesdeutschen Kitaentwicklung insgesamt, durchaus die Rolle von Versuchslaboren gehabt und können diese weiterhin ausüben. Vieles was bei uns lange selbstverständlich ist, wird nun zum Allgemeingut. Neben der von mir heute schon mehrmals genannten Altersmischung gilt dies bspw. auch für die Einbeziehung von Eltern in die Kitaarbeit. Der Aufwand und das Erstaunen mit der die großen Kitaträger derzeit entdecken, dass Kinder auch Eltern haben, deren Funktion über die des Kuchenlieferanten für's Sommerfest hinausgehen, rührt ja geradezu. Wir haben auch da einiges zu erzählen.

Mit dem forcierten Krippenausbau drängen jetzt jedoch die großen Träger massiv auf den Markt der Kleinstkindbetreuung. Wir sollten davor keine Angst haben, schließlich haben wir lange genug die Möglichkeit der Betreuung für alle Kinder, deren Eltern das wollen, gefordert. Wir müssen allerdings aufpassen, dass wir mit unseren Erfahrungen und auch speziellen Bedürfnissen auch weiterhin wahrgenommen werden. Denn die Erfahrung zeigt eben auch immer wieder, dass in einer Konkurrenz von ehrenamtlich geprägten selbstverwalteten Strukturen mit größeren Institutionen es mit der Wertschätzung für's Ehrenamt nicht so weit her ist.

Derzeit ist es so, dass es in der Hektik des Ausbaus in der Regel keine speziell auf die kleinen Initiativen gerichtete Förderung gibt. Im Gegenteil: die vorhandenen Programme benachteiligen Elterninitiativen häufig.

Welche Forderungen resultieren für mich daraus:

An uns selber:

- Wir müssen unsere eigenen Erfahrungen in der Arbeit mit den Kleinsten austauschen, sammeln und dokumentieren. Wir müssen über das Gute, das wir tun, auch vernehmlich reden. Damit man uns wahr- und ernstnimmt.
- Und wir haben, gerade mit unserem Vorlauf, auch die Pflicht, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es beim Krippenausbau zuallererst um das Recht der Kinder auf eine gute und anregungsreiche Umgebung geht und nicht darum, der Volkswirtschaft möglichst viele Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Wir müssen in der Ausbauektik also die Qualitätsfrage immer wieder nach vorne schieben.
- In diesem Zusammenhang ein Mutmacher aus Berlin: Nach einer langen gemeinsamen Kampagne von Verbänden, kommunalen und freien Trägern, Gewerkschaften und Elternvertretungen gab es jetzt einen Beschluss, in den nächsten 4 Jahren die Personalausstattung für alle Kitaaltersgruppen um 10-15% anzuheben.

An die Politik:

- Das Potential der Elterninitiativen als Vorreiter bei der Krippenentwicklung für die Unterstützung des Krippenausbaus liegt bisher weithin brach. Die Instrumente des Krippenausbaus müssen dringend so verändert werden, dass sie auch auf Elterninitiativen passen. Elterninitiativen können unkompliziert und nachhaltig für gute Kleinstkindbetreuung sorgen. Man muss sie aber dabei unterstützen.
- Und in dem Zusammenhang: Der Vergleich des Anteils von Elterninitiativen bundesweit und dort wo es aktive Beratungs- und Kontaktstellen gibt, die die Initiativen professionell begleiten und unterstützen, legt nahe, dass neben der Förderung der einzelnen Initiativen hier ein entscheidender Hebel dafür liegt, die Potentiale, die in den selbstverwalteten Initiativen liegen auch offensiv zu nutzen.